

Naturschutzweiden



Mehr «Mäh» und «Muh» statt Mäher und Mulcher



Matthias Knecht
Leiter der Kulturlandaktion Hase & Co. BL/SO

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Auch die nun in der ersten warmen Frühlingssonne fliegenden Bienen und Hummeln können nicht darüber hinwegtäuschen, dass uns die Insekten wegsterben. Dies ist mittlerweile wissenschaftlich eindrücklich dokumentiert. Sogar in Naturschutzgebieten und ökologisch scheinbar intakten Lebensräumen nimmt die Artenzahl und vor allem auch die Biomasse an Insekten, aber auch anderen Tier- und Pflanzenarten ab.

Als Erklärungsansätze für das grosse Artensterben werden die grossen Veränderungen in der Landwirtschaft und der Landnutzung der letzten Jahrzehnte vorgebracht. Es scheint offensichtlich und unbestreitbar, dass die stark intensivierte Landwirtschaft mit Pestizideinsatz, der Verlust der Lebensräume durch Zersiedlung, sowie auch die Lichtverschmutzung Schmetterlingen, Wildbienen, Käfern & Co. das Leben schwer und das Sterben einfach machen.

Die im Herbst 2022 von der Aktion «Hase & Co.» BL/SO organisierte Fachtagung zu naturschutzorientierter Beweidung in der Schweiz zeigt uns aber noch einen anderen Aspekt rund um das aktuelle Artensterben auf, der zukünftig mehr Platz auf unserer Agenda einnehmen muss. Wir sollten unseren Blick womöglich nicht nur ein paar Jahrzehnte, sondern ein paar Jahrhunderte oder gar Jahrtausende zurückwenden, um die Komplexität der aktuellen Biodiversitätskrise besser verstehen zu können und neue Lösungsansätze zu erarbeiten.

«Am Anfang war die Weide!» lautet eine der Botschaften aus den Referaten der Fachtagung. Sie soll uns in Erinnerung rufen, dass unsere Landschaften über

viele Tausende Jahre hinweg von wilden und später dann vorwiegend domestizierten Weidetieren mitgeprägt worden sind. Noch bis weit ins 19. Jahrhundert weideten Kühe, Pferde, Ziegen, Schafe und Schweine auf grossen Allmenden und Waldflächen oft ganzjährig rund um die Siedlungen und entlang der Fluss- und Seeufer.

Heute sind Wald und landwirtschaftliche Nutzfläche streng getrennt, eine Beweidung von Waldflächen grundsätzlich untersagt und im Offenland verrichtet die Landwirtschaft mit Maschinen die Nahrungs- und Futtermittelproduktion. Auch viele Naturschutzgebiete im Baselbiet werden heutzutage gemäht und nicht mehr beweidet. Und wir beobachten einen schleichenden Artenverlust, eine zunehmende Vermoosung und Vereinheitlichung der Lebensräume. Vielleicht ist dies gar nicht so erstaunlich angesichts der Tatsache, dass die heutige Biodiversität über grosse Zeiträume hinweg in beweideten Landschaften entstanden ist und wir auch im Naturschutz allzuoft Maschinen statt Tiere einsetzen?

Im vorliegenden Pro Natura Lokal wollen wir Chancen und auch Herausforderungen von extensiver, naturschutzorientierter Beweidung vorstellen. Ich kann hier schon vorwegnehmen: Es braucht eindeutig wieder mehr «Mäh» und «Muh» statt Mäher und Mulcher im Grünland und Wald. Und es ist für mich auch klar, dass es nun die grossen Naturschutzorganisationen und eine Prise Mut und Pioniergeist braucht, um die vielen noch offenen Fragen anzugehen. Ich bin sehr gespannt auf die vielen Lösungen, die wir in den nächsten Jahren finden werden und wünsche nun viel Freude beim Weiterblättern.

Impressum

Basellandschaftliche Sektionsbeilage zum Pro Natura Magazin, Mitgliederzeitschrift von Pro Natura. Erscheint viermal jährlich, davon einmal als Sonderausgabe

Herausgeberin

Pro Natura Baselland

Geschäftsstelle

Pro Natura Baselland
Kasernenstrasse 24
4410 Liestal
Telefon: 061 921 62 62
Email: pronatura-bl@pronatura.ch
Web: www.pronatura-bl.ch
Facebook: www.facebook.com/pronaturabl
Instagram: www.instagram.com/pronaturabl
PC-Konto: 40-8028-8

Redaktion

Simon Lehnert, Matthias Knecht, Thomas Zumbunn

Layout & Satz

Thomas Zumbunn

Titelbild

Neu-Schauenburg bei Pratteln von Peter Birmann (1813). Im Vordergrund sind ein lichter Weidewald aus Eichen und behirtete Ziegen zu sehen.

Druck

Schaub Medien AG, Sissach

Auflage

8'500

Weidetiere als Landschaftsgestalter

Wie Tiere ganze Landschaften gestalten

Wo man ihn lässt, staut der Biber Flüsse und Bäche an und erschafft so grosse Teichlandschaften. Er kreiert damit neuen Lebensraum für zahlreiche Libellen, Vögel und Amphibien. Tiere, wie den Biber, die aktiv Lebensräume für andere Arten schaffen, nennt man auch Ökosystem-Ingenieure. Sie sind zentral für die Erhaltung der Biodiversität. Denn stirbt ein Ökosystem-Ingenieur aus, verschwindet meist eine ganze Reihe anderer Arten mit ihm.

Weidetiere als Landschaftsgestalter

Etwas weniger bekannt ist, dass auch unsere Weidetiere historisch bedeutsame Ökosystem-Ingenieure sind. Durch ihren Frass, Tritt und Dung gestalten Rind, Pferd, Ziege & Co. ganze Landschaften. Sie lichten Wälder auf, erschaffen halboffene Buschlandschaften und verlagern Nährstoffe von einem Ort zum anderen. Wildbienen nisten in den durch den Tritt der Weidetiere geschaffenen offenen Bodenstellen, von den Weidetieren verschmähte Dornbüsche sind Sitzwarten für Neuntöter, und im Fell transportieren

sie Pflanzensamen über mehrere Kilometer und sorgen so für den genetischen Austausch zwischen Populationen. Der Dung der Weidetiere (sofern sie nicht mit Entwurmungsmitteln behandelt wurden) ist ein kleines Ökosystem für sich. Eine Kuh produziert allein durch ihren Dung 100 kg Insektenbiomasse pro Jahr!¹ Unzählige Insektenarten haben sich auf Dung als Nahrungsressource spezialisiert. Diese sind wiederum Nahrung für Vögel, Amphibien und andere Tiere. Darunter auch seltene Arten wie Steinkauz und Wiedehopf.²

Auf Landschaftsebene schaffen Weidetiere somit ein unvergleichbares Mosaik aus lichtem und geschlossenem Wald, Buschlandschaften, offenem Boden, kurz- und hochwüchsiger Vegetation und nährstoffreichen und nährstoffarmen Bereichen. Dieses Mosaik ist die Heimat von zahlreichen selten gewordenen Tier- und Pflanzenarten und wird von den Weidetieren als Ökosystem-Ingenieure aktiv geschaffen.

Weideland Schweiz

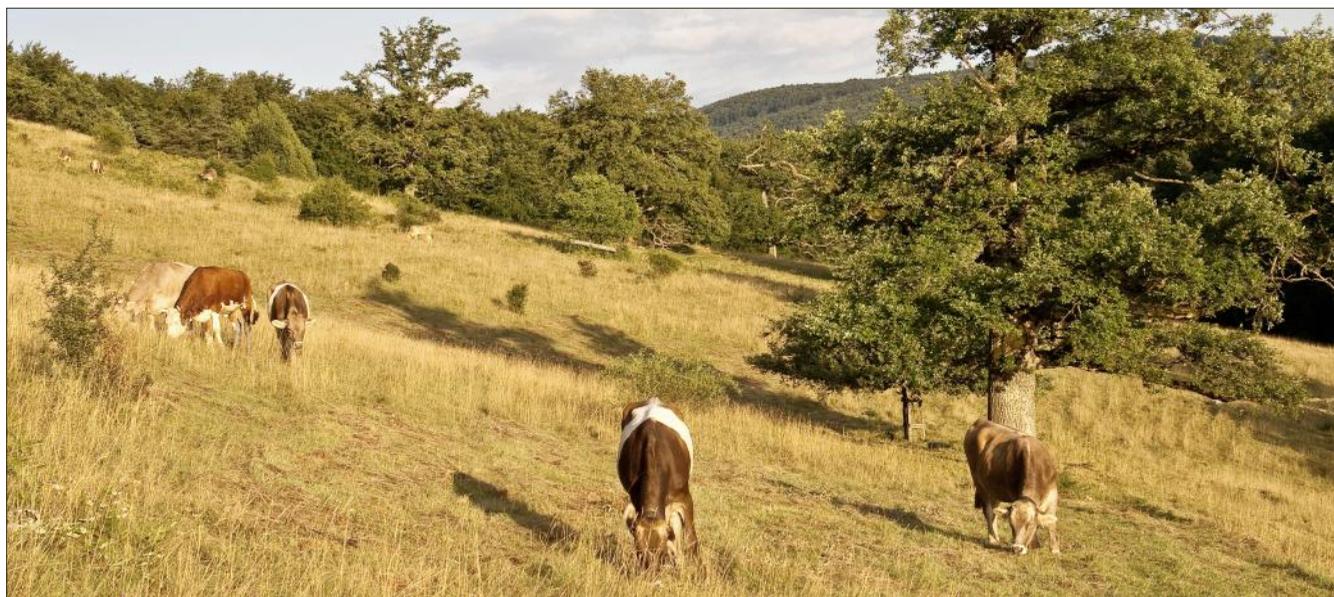
Vor der Sesshaftwerdung des Menschen grasten über Hunderttausende von Jahren

Waldelefanten, Wildpferde, Auerochsen und Wisente in der Schweiz. Sie sind die ursprünglichen Landschaftsgestalter Mitteleuropas. Mit dem Aussterben vieler der grossen Pflanzenfresser am Ende der letzten Eiszeit und der Sesshaftwerdung des Menschen in der Schweiz verschwanden sie jedoch. Ihre Funktion wurde aber, zumindest teilweise, durch unsere Nutztiere ersetzt.³

Über die nächsten 8000 Jahre, von der Jungsteinzeit bis ins 19. Jahrhundert, gestalteten Nutztiere unsere Landschaft.⁴ Auch Wälder, Wiesen und selbst brachliegende Äcker wurden beweidet. Über den Grossteil der Zeit geschah dies in Form der Hüttehaltung mit Hirten. In der Schweiz, wo Tierhaltung aufgrund des Terrains in vielen Regionen die einzige Möglichkeit war, das Land zu nutzen, dominierte die Weidenutzung über mehrere tausend Jahre die Landschaft.

Das Verschwinden der extensiven Weiden

Noch bis vor 200 Jahren war Mitteleuropa zu zwei Dritteln mit halboffenem und offenem Weideland bedeckt.⁵ Doch dann kam der grosse Bruch. Mit der zuneh-



Eine strukturreiche Extensiv-Weide in Nenzlingen. Lückige Vegetation wechselt sich hier mit offenen Bodenstellen, Sträuchern und Einzelbäumen ab.



Simon Lehnert

Die meisten der heutigen Weiden werden intensiv genutzt und Struktur- und Artenvielfalt sind sehr gering. Sie sind nicht zu vergleichen mit den ehemaligen extensiven Weidelandschaften.

menden ganzjährigen Haltung und Fütterung des Viehs in Ställen, der Erfindung des Kunstdüngers und der Mechanisierung der Landwirtschaft verschwanden unsere Nutztiere aus der Natur in die Ställe.

Damit einher ging ein Landschaftswandel, der drastische Auswirkungen auf unsere Tier- und Pflanzenwelt hatte und bis heute nachwirkt. Wo früher Wisent und Auerochse grasten und der Hirte seine Herde weiden liess, befinden sich heute Äcker, Wiesen und Intensiv-Weiden. Durch das Verbot der Waldweide im Jahr 1902 wurden die Tiere auch aus dem Wald verbannt. Flurnamen wie «Geissflue», «Rossweid», «Säubode» und «Chuestelli», die man überall im Kanton findet, erinnern heute noch an die frühere Weidenutzung. Einen Eindruck davon, wie die frühere Weidelandschaft einmal ausgesehen haben muss, vermitteln heute beispielsweise noch die extensiven Weiden entlang der Blauenkette (Blauenweide, Nenzlinger und Dittinger Weide).

Beweidung im Naturschutz?

Auch im Naturschutz spielen Weidetiere heute eher eine untergeordnete Rolle. Viele Naturschutzgebiete in tieferen Lagen werden heutzutage gemäht, und dies obwohl Flurnamen wie «Waidli» oder noch gut erhaltene alte «Weide-Bäume» wie die Eichen auf dem Wildenstein, eindeutig auf die historische Beweidung hinweisen. In den Mähwiesen fehlen die Strukturen, der offene Boden und das Ne-

beneinander verschiedener Lebensräume. Zudem ist die Mahd, insbesondere für Insekten, oft desaströs, und selbst bei schonenden Mähmethoden, wie dem Messerbalken, sterben bei manchen Insektengruppen pro Durchgang bis zu 50% der Individuen.⁶

Insbesondere auf kleinen Flächen ist die Mahd jedoch kostengünstiger und einfacher zu organisieren und kontrollieren als die Beweidung. Trotzdem müsste die extensive Beweidung aus Naturschutzsicht besonders auf grossen Flächen die attraktivere Bewirtschaftungsform für die meisten Schutzgebiete sein. Denn die Weide beherbergt potenziell eine grössere Artenvielfalt und stellt ein

Refugium für alle Arten dar, die mit der Mähnutzung nicht zurecht kommen.

Während die Wichtigkeit des Bibers als Ökosystem-Ingenieur in den letzten Jahren immer mehr erkannt wurde, wird die Rolle, die Weidetiere für unsere Biodiversität spielen, vor allem in den tiefen Lagen, noch weitgehend unterschätzt. Der Lebensraum Weide verdient eindeutig mehr Aufmerksamkeit im Naturschutz. Wenn wir die Artenvielfalt in der Schweiz erhalten wollen, müssen wir Weidetiere und extensive Weiden zurück in die Landschaft bringen.

Simon Lehnert

freier Mitarbeiter «Hase & Co.» BL/SO



Simon Lehnert

Dung ist eine wichtige Nahrungsressource für unzählige Insekten. Diese sind wiederum Nahrung für zahlreiche Vögel, Amphibien, Reptilien und Säugetiere. Darunter sind auch Sorgenkinder des Schweizer Naturschutzes, wie der Wiedehopf, die Grosse Hufeisennase und der Steinkauz.

Waldweide für den Naturschutz?

Die ehemaligen Eichenwälder in der Region Basel

Die Waldweide war seit der Sesshaftwerdung des Menschen in der Schweiz bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit.⁷ Neben Rindern, Ziegen, Pferden und Schafen wurden vor allem auch Schweine in den Wald getrieben. Die Waldweide hatte oft sogar einen höheren Stellenwert als die Holznutzung. So schreibt F. Heinis 1933:

«Von jeher fanden die Eicheln mehr als Viehfutter denn als menschliche Nahrung Verwendung. Ihre grosse Bedeutung im Mittelalter als Schweinefutter ist bekannt. Ja, der Wert eines Waldes wurde nicht nach dem Holz bemessen, sondern nach der Zahl der Schweine, die darin zur Weide getrieben werden konnten. Dieser ausgedehnten Schweinezucht dienten im Ergolzthal vor allem die Witwälder und Witweiden, lockere, lichte Waldbestände, die mit Buchen und Eichen bedeckt waren.»⁸

Einen Überrest dieser alten Waldweiden

finden wir heute noch bei Schloss Wildenstein in Bubendorf. Mächtige, knorri-ge Eichen, manche bis zu 500 Jahre alt, zeugen von der früheren Weidenutzung.⁷ Wälder wie diese waren früher im ganzen Kanton weitverbreitet. Besonders schöne Eichenwälder gab es einst im unteren Ergolzgebiet bei Frenkendorf, Füllinsdorf, Pratteln und Muttenz.⁸

Die Übernutzung der Wälder

Ende des 19. Jahrhunderts waren unsere Wälder dann allerdings stark übernutzt. Neben der übermässigen, nicht nachhaltige Holznutzung wurde in den Wäldern Heu gemäht und Äste wurden als Futter für die Tiere geschnitten. Zudem wurden Blätter und Nadeln als Einstreu für die Ställe gesammelt, aus der Rinde von Eichen und Fichten wurden Gerbstoffe gewonnen, Harz wurde als Rohstoff genutzt und der Wald wurde intensiv beweidet. Das Forstpolizeigesetz führte Ende des 19. Jahrhunderts das Gebot der Walderhaltung (Rodungsverbot) ein und setzte

der Waldweide und allen anderen agrari-schen Nutzungen im Wald ein abruptes Ende. Die Massnahme zeigte Erfolg. Der Wald erholte sich wieder und die Schweizer Waldfläche konnte sich wieder mar-kant vergrössern.

Die Verlierer des Verbots

Das Forstpolizeigesetz führte zur strikten Trennung zwischen Forst- und Landwirt-schaft. Während früher sanfte Übergänge zwischen Wald und Offenland bestanden, besteht heute eine scharfe Grenze. Auch bewirkte das neue Gesetz, dass die eh-mals artenreichen, lichten Waldbestände nach und nach zuwuchsen. Dies hatte gravierende Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenarten, die genau auf solche Strukturen angewiesen sind. Heute wach-sen mangels fehlenden Lichtes in den überwiegend geschlossenen Wäldern nur wenige Pflanzenarten. Auch typische Vo-gelarten des lichten Waldes wie der Zie-genmelker und Wiedehopf sind aus weiten Teilen des Landes und dem Kan-



Bauer mit Vieh in der Basler Hard (Peter Birmann 1813). Vom selben Maler stammt auch das Titelbild von der Neu-Schauenburg bei Pratteln.



Simon Lehnert

Zur Eichelmast wurden Schweine über Jahrhunderte in unsere Wälder getrieben. Der Wert eines Waldes wurde nicht nach dem Holz bemessen, sondern daran, wie viele Schweine in ihm gemästet werden konnten.

Arbeitsgruppe «Wilde Weiden»

Im Nachklang der von Pro Natura Baselland organisierten Fachtagung hat sich eine nationale Arbeitsgruppe «Wilde Weiden» formiert. Die hochkarätig besetzte Gruppe aus Fachpersonen möchte in den nächsten Jahren grossflächige, ganzjährige Weiden mit möglichst vielfältigen Weidetieren in verschiedenen Regionen der Schweiz umsetzen. Vorbild dazu sind bereits erfolgreich umgesetzte Weide-Projekte in anderen europäischen Ländern. Mit den Erkenntnissen aus wissenschaftlich begleiteten Pilotprojekten sollen die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen angepasst werden, um diese Art von «wildem» Weiden in der Schweiz zu ermöglichen.

ton Baselland verschwunden. Sie alle haben von der früheren Waldweide-Nutzung profitiert und sind jetzt nur noch selten zu finden.

Waldweide im Naturschutz

Lichte Weidewälder sind für viele Tier- und Pflanzenarten wertvolle Lebensräume, die unbedingt wiederhergestellt werden sollten. Ein Zurück zu der Zeit vor dem Waldweideverbot ist aber nicht gewünscht. Die Übernutzung des Waldes führte zu Naturkatastrophen wie Steinschlägen, Rutschungen und Lawinen. Auch die Verjüngung des Waldes fand nicht mehr statt, was eine nachhaltige Holznutzung verunmöglichte.

Eine generelle Aufhebung des Waldwei-

de-Verbots kann daher nicht das Ziel sein. Auf Flächen, auf denen ohnehin Naturschutzziele verfolgt werden und wo eine Waldweide nicht im Konflikt mit anderen Waldfunktionen steht, wäre aber ein kontrolliertes Zulassen der Waldweide für Naturschutzzwecke sehr sinnvoll. Momentan ist die Bewilligungspraxis für Waldweiden in den meisten Kantonen restriktiv. Wünschenswert wäre, wenn die Waldweide, wie im grenznahen Baden-Württemberg, ganz bewusst als Instrument in den Waldnaturschutz aufgenommen wird.⁹ Dadurch könnte ein kleiner Teil der ehemals im Kanton weitverbreiteten lichten Weidewälder mit ihren spezialisierten Arten zurückgeholt werden.

Simon Lehnert



Simon Lehnert

Weidelandschaften wie diese traditionelle, grossflächige Weide in Rumänien sollen in der Schweiz wiederhergestellt werden.

Herausforderungen und Handlungsbedarf

Grosses Potential von naturschutzorientierten Weiden

Aus den vorhergehenden Artikeln wird deutlich, dass naturschutzorientierte Weiden einen noch wichtigeren Beitrag für die Biodiversitätsförderung leisten können, als uns bisher bewusst war. Umso wichtiger ist nun, dass wir die vielen Herausforderungen anpacken, die sich bei der Umsetzung stellen. Es gibt unbestritten viel Handlungsbedarf und noch zu wenige Lösungen – auch vor der eigenen Haustüre.

Bisherige Erfahrungen

Pro Natura Baselland hat schon naturschutzorientierte Beweidungen in Schutzgebieten umgesetzt. In Itingen wird das Pro Natura Schutzgebiet «Tal» schon seit vielen Jahren mit Ziegen beweidet. Orchideen und Enziane freut dies. Und die dort weidende Ziegenherde wird in der ganzen Region in Naturschutzprojekten eingesetzt. In Oberdorf am «Dielenberg» entsteht auch ein neues Schutzgebiet mit einer Waldweide, auf der künftig Ziegen und Skuddenschafe weiden werden.

Vielfältige Herausforderungen

Mit Zaun und Ziege ist es aber noch nicht getan. Um eine naturschutzorientierte Beweidung einzurichten, bedarf es sorgfältiger Vorarbeit und enger Begleitung. Für Beweidungen im Wald ist zudem eine Spezialbewilligung für die aus Sicht des Waldrechts «nachteilige» Nutzung notwendig.

Je nach Standort eignen sich andere Tierarten für die Beweidung, und oft handelt es sich um nicht mehr häufig gehaltene Robustrassen, die in steilen, kargen oder auch sehr nassen Landschaften zu recht kommen. Die Zäunung muss auf die Tierart abgestimmt sein und sollte gleichzeitig für Wildtiere durchlässig sein. Es bedarf täglicher Kontrollen, um Krankheiten zu erkennen oder die Weidetiere mit Wasser zu versorgen.

Wenn mit der Beweidung Naturschutzziele verfolgt werden, braucht es insbesondere auch ein Auge für die Vegetationsentwicklung. Problematische Pflanzen wie Weideunkräuter und invasive Neophyten müssen im Rahmen der Weidpflege zurückgedrängt werden, was sehr arbeitsintensiv sein kann. Zudem ist auch zu beachten, dass die unterschiedlichen Tierarten und -rassen zwar ein selektives Fressverhalten haben, dieses aber nicht immer im Einklang mit den angestrebten Schutzziele ist.

Eine weitere Herausforderung könnte der Wolf darstellen. Sollte sich dieses eigentlich früher hier verbreitete Wildtier wieder ansiedeln, braucht es effiziente Herdenschutzlösungen für die im Vergleich zum Alpenraum viel kleineren Ziegen- und Schafherden im Baselbiet.

Finanzielle Anreize schaffen

Obwohl der Aufwand und die Herausforderungen beachtlich sind, erhalten Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter für extensive Weiden nur halb so viele Beiträge von Kanton und Bund wie für extensive Mähwiesen! Es ist deshalb notwendig, die finanziellen Anreize in der landwirtschaftlichen Biodiversitätsförderung für naturschutzorientierte, extensive Beweidungen zu erhöhen. Auch für die Haltung und Vermittlung von für die naturschutzorientierte Beweidung geeigneten Tierarten und -rassen müssen neue finanzielle Anreize geschaffen werden.

Für gesunden Dung

Auf Anregung von Pro Natura Baselland wird demnächst eine kantonale Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich dem Einsatz von Antiparasitika widmen wird. Denn die wichtige ökologische Funktion des Dungs wird durch die Wirkung dieser Mittel stark eingeschränkt. Wir müssen hier neue Ansätze finden, die das (Nutz-) Tierwohl nicht gefährden, aber zugleich gewährleisten, dass der Dung wieder ver-

mehrt Lebensraum für eine reichhaltige Insektenfauna sein kann, was wiederum positive Auswirkungen auf die Bestände von Insektenfressern, insbesondere vielen Vogelarten, hätte.

Wie weiter?

Pro Natura Baselland setzt sich dafür ein, dass auch im Baselbiet verschiedene Beweidungsformen ausgetestet und wissenschaftlich begleitet werden können. Projekte für ganzjährige Weiden mit tiefer Bestossungsdichte, aber verschiedenen Weidetieren und Projekte für beweidete Waldareale sollen in den nächsten Jahren ausgearbeitet und finanziert werden. Es ist für uns dabei besonders wichtig, die verschiedenen involvierten Akteure und Amtsstellen gemeinsam an den Weidezäun zu bringen. Und schön wäre es, wenn diese Zäune künftig nicht mehr Offenland von Wald und Gewässern trennen, sondern diese verschiedenen Lebensräume miteinander verbinden.

*Matthias Knecht
Leiter «Hase & Co.» BL/SO*

Vermittlung von Weidetieren und Hangmähern

Die Bewirtschaftung von sogenannten Grenzertragsflächen ist ein wichtiges Anliegen der Kulturland-Aktion «Hase & Co.» BL/SO. Grenzertragsflächen sind meist Steilhänge, die vielerorts durch Verbuschung bedroht sind. Für die Bewirtschaftung dieser Flächen fehlt es oft an geeigneten Weidetieren wie Ziegen oder robusten Rinderrassen. Auch hangtaugliche Balkenmäher sind eine effiziente Lösung, um diese ökologisch sehr wertvollen Flächen für die landwirtschaftliche Produktion zu erhalten. Pro Natura Baselland hat darum eine Internet-Plattform für die überbetriebliche Vermittlung von Hangmähern und Weidetieren zur Bewirtschaftung von Grenzertragsflächen geschaffen:

www.hang-bl.ch

Literatur-Weide

- ¹ Laurence BR (1954) The larval inhabitants of cow pats. J Anim Ecol 23:234-260.
- ² Young OP (2015) Predation on Dung Beetles (Coleoptera: Scarabaeidae): A Literature Review. Trans Am Entomol Soc 141:111-155.
- ³ Pykälä J (2000) Mitigating human effects on European biodiversity through traditional animal husbandry. Conserv Biol 14:705-712.
- ⁴ Kapfer A (2010) Beitrag zur Geschichte des Grünlands Mitteleuropas. Naturschutz und Landschaftsplanung 42:133-140.
- ⁵ Schulze-Hagen K (2008) Vögel und ihre Lebensräume vor 200 Jahren. Der Falke 55:334-341.
- ⁶ Schiess-Bühler C, Frick R, Stäheli B, Furi R (2011) Erntetechnik & Artenvielfalt in Wiesen
- ⁷ Gilgen C (2003) Der Eichenwitwald von Wildenstein: Wahrnehmung, Entstehung und Einzigartigkeit. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft beider Basel Vol. 7.
- ⁸ Heinis F (1930-32) Von alten Eichen im Baselbiet. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland. Band 9.
- ⁹ Forstliche Versuchsanstalt Baden-Württemberg 2022. Moderne Waldweide als Instrument im Waldnaturschutz - Konzept für Baden-Württemberg.

Anlässe

Jahresversammlung

- 24. April 2023, 17.15 Uhr
- Arboldswil, Baachbächli (bei Bushaltestelle «Renggelts»); statutarischer Teil im Hof Schlief
- Anmeldung: bis 16. April bei pronatura-bl@pronatura.ch

Sensen- und Dengelkurs

- 6. Mai 2023, 9.30 - 15.30
- Sissach, Hof Unter der Fluh
- Kosten: Fr. 220.-
- Anmeldung und weitere Informationen: matthias.knecht@pronatura.ch

Wiesentouren

- 21. Mai 2023, Arboldswil
- 16. Juni 2023, Dittingen
- Exkursion für Gruppen & Schulklassen in Therwil, Titterten und Brislach; Kontakt: meret.halter@pronatura.ch
- www.wiesentouren.ch

Weidetagung

Im Herbst 2022 lud Pro Natura Baselland zu einer Fachtagung «Naturschutzorientierte Beweidung in den tieferen Lagen der Schweiz» ein. Über 100 Teilnehmende aus der ganzen Schweiz lauschten den inspirierenden Referaten aus Forschung und Praxis. Ausführliche Unterlagen sowie eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse finden Sie unter:

www.pronatura-bl.ch/naturschutzweiden



Sylvie Schenmann

Der Verein Erlebnisraum Tafeljura und Pro Natura Baselland laden herzlich zum Filmabend ein.



LUCHS

im neu eröffneten Marabu Gelterkinder
Donnerstag, 1. Juni 2023, 19.15 Uhr

«LUCHS», EIN FILM VON LAURENT GESLIN IM MARABU GELTERKINDER

Donnerstag, 1. Juni 2023, 19.15 Uhr
freier Eintritt – freiwilliger Austritt



Fotos: JMH Distribution SA

Der Verein Erlebnisraum Tafeljura und Pro Natura Baselland präsentieren gemeinsam den Film «Luchs» von Laurent Geslin und diskutieren ihn im Anschluss mit dem Publikum und Manuela von Arx, Wildtierbiologin und Luchs-Expertin der Stiftung KORA, Raubtierökologie und Wildtiermanagement.

Wir freuen uns, Sie am 1. Juni im Marabu begrüßen zu dürfen.

